

THEOLOGIA SPIRITUALE

Thomas MÖLLENBECK, Ludger SCHULTE (ed.), *Spiritualität. Auf der Suche nach ihrem Ort in der Theologie*, Aschendorff, Münster 2017, 312 p., ISBN 978-3-402-13214-2, € 29,80.

Im vorliegenden Sammelband der von den Kapuzinern geleiteten Philosophisch-Theologischen Hochschule (PTH) Münster geht es um den Ort der Spiritualität in der Theologie. Diese Fragestellung rührt daher, dass Spiritualität im Jahr 2015 zum theologischen Arbeitsschwerpunkt der Hochschule erklärt wurde, so dass von ganz verschiedenen theologischen Disziplinen her Zugänge zur Spiritualität gesucht werden. Gleichzeitig mit der Professorenschaft der PTH Münster sind GastrednerInnen und weitere im Bereich der Spiritualität bekannte Namen unter den Mitwirkenden. Die Beiträge sind so geordnet, dass nach einer Annäherung an Spiritualität als solche, verschiedene Versuche unternommen werden, sie mit den respektiven theologischen Disziplinen zu verlinken.

Zunächst geht es mit Simon Peng-Keller (13-26) um eine Verhältnisbestimmung von Kontemplation und Theologie. Kann diese nur mit dem Begriff Entfremdung charakterisiert werden? Oder sind „Diskurs und Intuition als Vollzugsweisen theologischer Erkenntnis“ anzuerkennen? Peng spricht sich im Dialog mit Sarah Coakley für die zweite Alternative aus und fordert eine Theologie aus kontemplativer Praxis. Der Kapuziner und Mitherausgeber des Bandes Ludger Schulte (27-42) hinterfragt die Trennung zwischen Theologie als Theorie und Spiritualität als Praxis der Nachfolge. Denn „Theologie reflektiert in ihrem Kern auf die lebendig-gegenwärtige Beziehung (Spiritualität) zu Jesus Christus, klassisch formuliert: sie geschieht aus Nachfolge, zur Nachfolge Christi“ (36). Ein weiterer Kapuziner, Thomas Dienberg (43-63), versteht die *Theologie der Spiritualität* im Anschluss an eine im Kompetenzz-

trum IUNCTUS der PTH Münster verwendete Definition als wissenschaftliche Reflexion „einer christlichen Spiritualität, in welcher die Transformation des Menschen aufgrund eines dialogischen Geschehens mit Gott im Mittelpunkt steht“ (43). Es geht ihm insbesondere darum, Nachfolge und Gemeinschaft in Verbindung zu den theologischen Essentials, Inkarnation und Trinität, zu verstehen.

In den folgenden Teilen des Bandes geht es um die Suche nach dem Ort der Spiritualität in der Theologie. Der biblische Zugang wird in den Beiträgen von Ludger Schwienhorst-Schönberger (69-112), Gerhard Hotze (113-128) und Esther Brünenberg-Busswolder (129-136) zum Thema. Schwienhorst-Schönberger thematisiert nach einer längeren Analyse der als erfahrungsdefizitär eingestuften Moderne die auf Begegnung und Verwandlung ausgerichtete *lectio divina*. Hotze geht es um die Spiritualität des Wortes Gottes, das Frucht trägt in Tat und Mission, was er anschließend als gelebte Spiritualität anhand von verschiedenen Figuren des NT aufzeigt. Brünenberg-Busswolder untersucht den *Ruach*-Begriff, insbesondere die Vision in Ezechiel 37 (Auferstehung der Gebeine), und schließt: „Sie [die *Ruach*] ermöglicht alles Leben und stiftet die Beziehung zwischen Gott und Mensch“ (136).

Der Zugang zur Spiritualität in der seelsorglichen Praxis führt zunächst bei Arndt Büssing (138-164) zu statistischen Fragen. Anhand von Fragebögen kann versucht werden, verschiedene Aspekte von Spiritualität zu messen und etwa zu zeigen, dass Spiritualität als sehr unabhängig von institutioneller Zugehörigkeit wahrgenommen wird. Katharina Karl (165-176) beschreibt die Wechselseitigkeit von Pastoraltheologie und Spiritualität, insbesondere wenn sich erstere für Glaubensbiografien und die damit zusammenhängenden Glaubenswege interessiert. Mystagogie wird dann zur pastoralen Leitperspektive, die es ermöglicht, [d]ie Individualität des Glaubensweges“ (173) ernst zu nehmen.

Die beiden folgenden Beiträge der Dominikaner Thomas Eggensperger (178-186) und Ulrich Engel (187-199) fragen nach Spiritualität im sozialemischen und politischen Diskurs. Eggensperger geht davon aus, dass „eine Spiritualität ohne soziale Bezüge“ (178) nicht sinnvoll wäre und untersucht den *Communio*-Begriff als mögliches Bindeglied. Engel geht von zwei Schriften Metz' aus, in denen er eine politische Theologie (*Verantwortung der Hoffnung*, 1966) und eine politische Spiritualität (*Armut im Geiste*, 1961) entdeckt, die heutige Positionen in Politik (Pegida, AfD) und Philosophie (Sloterdijk) hinterfragen.

Der fünfte Teil des Bandes untersucht Spiritualität in Begründungsfragen. Zunächst fragt Jürgen Werbick (201-216) provokativ: „Wie fromm muss Theologie sein?“ Ausgehend von Rahners Formulierung des Frommen als *Erfahrener* untersucht Werbick die Metapher der Innerlichkeit, um davon ausgehend Gebet und Gnade als dialogisches Geschehen zu beschreiben. Hier erweist sich wiederum mit Rahner die Mistagogie als „Hineingeführtwerden in die Wahrnehmung einer Gottesnähe im Quellgrund und Abgrund meines Lebens“ (214) als unerlässlich. Der Franziskaner Dominikus Kraschl (217-236) sieht im Verhältnis von Fundamentaltheologie und Spiritualität als „umfassende[r] Lebensgestaltung aus der Grundhaltung des Glaubens“ (219f.) keine Wechselseitigkeit, sondern geht von der Fundamentaltheologie als „Grundlagenwissenschaft“ aus, der es folglich auch zukomme, eine Theologie christlicher Spiritualität zu begründen (228). Stephan Winter (237-248) geht seinerseits von Jürgen Werbick und seiner Verwendung der Gesprächskategorie aus, um diese in liturgiewissenschaftlicher Perspektive – katabatische Zuwendung Gottes zum Menschen und anabatische Verherrlichung Gottes – zu konkretisieren. Der Mitherausgeber Thomas Möllenbeck (249-265) wählt als Ausgangspunkt den häufig angenommenen Gegensatz zwischen Spiritualität, die auf das Privaterteil gegründet sei, und Religion als Annahme eines theoretisch-praktischen Systems. Mit John Henry Newman kann das Privaterteil durchaus als Wegstrecke heuristisch stark gemacht werden, gleichzeitig jedoch ist Newmans Leben und Lehre Ausdruck der Möglichkeit absoluter Gewissheit, die auf dem Gegenüberstand von Gott und Mensch im Gewissen beruht.

Im letzten Teil finden wir zwei spiritualitätsgeschichtliche Beiträge. Der erste von Marianne Schlosser (267-292) stellt die Frage, „welche Art von Rationalität dem christlichen Glauben entspricht“ (267), und arbeitet dann ausgehend von Thomas und Bonaventura heraus, wie beim Theologen der Dialog mit Gott eine *scientia secundum pietatem*, ein geeintes Forschen, Lehren und Leben ermöglicht. Schließlich untersucht Christian Uhrig (293-308) die Dankrede Gregors an seinen Lehrer Origenes und weist insbesondere auf den spirituellen Weg hin, auf den Origenes seine Schüler mitnahm (297).

Die in diesem Band unternommene Arbeit, die christliche Spiritualität in der Theologie zu verorten, ist sicherlich zu begrüßen. Zugleich ist damit gesagt, dass Spiritualität nicht einfach als ein Teil der Theologie zu verstehen ist, sondern auf verschiedene Weise das Gesamt der Theologie durchwirkt. Dies wird insbesondere anhand der mehrfach ausgedrückten Überzeugung deutlich, dass Wissenschaft und Glaubensleben zusammengehören. Die

Wissenschaftlichkeit der Theologie fordert, radikal ernst zu nehmen, dass die Bedingung der Möglichkeit eines theologischen Diskurses das Dialoggeschehen zwischen Gott und Mensch ist. Das bezieht sich nicht nur auf die ergangene Offenbarung, sondern ebenso auf die heute gelebte Freundschaft mit Gott.

CHRISTOF BETSCHART, OCD